



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

323 (16.7.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,80 - ohne Befehlgeb. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbestellnummer 17590 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 5, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 211 (Bäckerstraße) Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwesingerstr. 10/20 u. Meerfeldstraße 19. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich. 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R. W. Kleinanzeigen 3-4 R. W. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Kostenstellen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand Mannheim.

Beflagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Heute läuft das Ultimatum ab!

Angeheure Spannung in Moskau

Krieg oder Verständigung?

⊚ Moskau, 16. Juli. (United Press.) Angeheure Spannung herrscht am heutigen Tag, der nach einer Erklärung des amtlichen Regierungsorgans „Istwestija“ der dritte und letzte Tag der in der russischen Note festgelegten Frist ist. Auch die übrigen Blätter nehmen gleichfalls an, daß die den Chinesen gezeigte Frist um Mitternacht abläuft. Inzwischen herrscht noch immer in politischen und diplomatischen Kreisen eine gewisse Unsicherheit über die Laufzeit des Ultimatum. Der chinesische Geschäftsträger Sza weisun, dem die Note um vier Uhr morgens am Sonntag übergeben worden war, gibt eine Erklärung heraus, in der er ausführt, die Uebersetzung des Textes habe ihn den ganzen Tag hindurch in Anspruch genommen, so daß er erst am Montag morgen sie an seine Regierung habe weiter beschicken können. Die „Istwestija“ nimmt an, daß diese Erklärung dazu dienen soll, um eine

Verlängerung der Ultimatumfrist

zu erlangen. Auch für die Sowjetregierung kann sich vielleicht ein gewünschter Anlaß daraus ergeben, weitere Zeit zu gewinnen. Die Regierung hat inzwischen ohne Erfolg versucht, das Einreisevisum nach China für einen ihrer bedeutendsten Eisenbahnsachverständigen, den Ingenieur Serebriakow, zu erhalten, der nach der Mandschurei abreisen sollte, um dort für evtl. Verhandlungen mit den Chinesen bereit zu sein. Serebriakow, der früher zweiter Eisenbahnkommissar war, gehörte übrigens zu den Anhängern Trozkijs und war aus der Partei ausgestoßen, jedoch später wieder aufgenommen worden.

In den heutigen Zeitartikeln der Blätter sowie in zahlreichen Versammlungsvorträgen wird zum Ausdruck gebracht, daß die Nachhaber in der Mandschurei es nicht gewagt hätten, ihre Hand auf den russischen Besitz der Eisenbahn zu legen, wenn sie nicht der Unterstützung Nan King's und des Kuslandes sicher gewesen wären. Die „Istwestija“ will in den Kommentaren der ausländischen Presse die Bestätigung dafür finden, daß ausländische sowjetfeindliche Einflüsse zum großen, nicht überwiegenden Teil für die Ereignisse verantwortlich sind.

Die „Arbeiterzeitung“ erklärt, daß die Ereignisse im fernem Osten nur ein Glied in der Kette der kapitalistischen Intrigen sind, mit denen der Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet werde.

Besonderes Interesse findet ein Bericht, wonach der wehr-russische Heerführer Semjonow angeblich einen Ueberfall auf Sowjetgebietspläne, um dort einen sowjetfeindlichen Pufferstaat zu errichten.

Semjonow's Name ist wie derjenige von Ungern Sternberg mit blutigen Regelen in Sibirien verknüpft, die dort während der revolutionären Kämpfe zwischen Weißen und Roten verübt wurden.

Trifft diese Meldung zu, so würde sich die Sowjetregierung unbedingt gezwungen sehen, zu den Waffen zu greifen, obwohl bisher die Tendenz in Moskau bei den verantwortlichen Stellen offen zutage tritt, ein Uebergreifen zu vermeiden.

Der Konflikt in englischer Beleuchtung

⊚ London, 16. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die „Times“ bezweifeln, daß es zwischen Rußland und China zu ausgeprägten Feindseligkeiten kommen wird. Es ist nach der Meinung des englischen Blattes höchst unwahrscheinlich, daß Sowjetrußland einen ernsthaften Feldzug in der Mandschurei wagen wird. Ganz abgesehen von der Möglichkeit der Kollision mit einer erklärlichen Militärmacht, nämlich Japan, weiß die Sowjetregierung selbst sehr gut, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage Rußlands die Anspannung eines kostspieligen Krieges nicht aushalten könne. Ferner sei es unwahrscheinlich, daß die russischen Bauern die Erfahrungen ihrer Väter vollkommen vergessen hätten. Die „Times“ glauben aus allen diesen Gründen, daß die Drohungen der Sowjetregierung nicht ganz so heiß angefaßt zu werden brauchen wie sie gekostet sind. Die chinesische Regierung habe wahrscheinlich die Kosten genau kalkuliert, als sie ihren Anschlag gegen die russischen Beamten und Angestellten der ostchinesischen Eisenbahn ausführte.

Ueber die Haltung Japans

bemerkte das Blatt, daß die japanische Regierung als Eigentümer der südmandschurischen Eisenbahn unverzagliche Schritte werden ergreifen müssen, um die japanischen Interessen gegen Angriffe von beiden Seiten zu schützen. Weder der Erfolg eines offenen Bruches internationaler Verträge durch den chinesischen Nationalismus, noch das Eindringen kommunistischer Truppen in die Mandschurei könne Japan willkommen sein.

Das gleiche Blatt meldet aus Tokio, japanische Passagiere der sibirischen Eisenbahn berichten, daß zwischen Baikal und Mantchurien

Im Laufe des gestrigen Tages und der Nacht kam es zu ersten

Chinafeindlichen Demonstrationen vor dem Gebäude der chinesischen Gesandtschaft.

Die enge Kropotkingsasse, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet, war im Ru von wild gestikulierenden und schreienden



Die Karte der mandchurischen Eisenbahnen. Unten links: Karagan, der bestrejtende Volkskommissar des Auswärtigen, sandte an China ein hartes Ultimatum. Rechts Dr. Wang, der Außenminister Chinas.

Demonstrationen gefüllt, die dort, pleisend und singend und Verwünschungen anschießend, viele Stunden verblieben. Chinesische und andere ausländische Kommunisten versicherten Rußland der Unterstützung der Arbeiterschaft der Welt.

Ähnliche Demonstrationen fanden in zahlreichen Städten vor den chinesischen Konsulaten statt. Der Kriegskommissar Boroschilow erhielt von Soldaten und Arbeiterversammlungen ganze Berge von Depeschen, in denen die Bereitschaft zum Ausbruch geäußert wird, zum Schutze des Landes zu den Waffen zu greifen. So haben auch die Kronstädter Matrosen eine Postkarte geschickt, die mit den Worten schließt: „Die baltische Flotte ist bereit, auf den ersten Ruf der Regierung zur Verteidigung der Revolution loszuschlagen.“

an der russisch-mandschurischen Grenze starke russische Truppenzüge

in östlicher Richtung fahren. General Muraoka, der bis vor kurzem die japanischen Truppen in der Mandschurei kommandiert hat, erklärte, daß die Chinesen seit einiger Zeit an der sibirischen Grenze Truppen zusammengezogen habe. Es wird ferner betont, daß die Ostsibirien-Eisenbahn für den Zivilverkehr geschlossen worden ist. Japanische Kenner der Lage glauben nach wie vor, daß diese beiderseitigen Truppenbewegungen als Anlaß zu betrachten seien und daß ein großer Krieg nicht zu erwarten sei.

Aus anderen Meldungen entnimmt man, daß die chinesischen Behörden die Ausweisung der Russen und die Schließung russischer Niederlassungen forsetzen. Aus Mukden wird berichtet, daß die dortige Regierung auf die Situation gut vorbereitet sei.

Sechs Panzerzüge patrouillieren die unstrittene Bahnstrecke

zwischen Charbin und Mantchurien ab. Die Nan Kingregierung hat den Verkehrsminister Sun-jo nach der Mandschurei geschickt, um die restlose Uebersicherung der Bahnverwaltung in chinesische Hände vorzunehmen. Sun-jo erklärte, daß sein Ministerium seit langem Pläne für diesen Fall ausgearbeitet habe. Aus Moskau erfährt die hiesige Presse, daß große Massendemonstrationen der kommunistischen Partei veranstaltet worden sind, um für die Chinapolitik der Regierung Stimmung zu machen. Die Arbeiter wurden aufgefordert, sich zu verpflichten, im Falle der Gefahr die rote Armee aktiv zu unterstützen.

Kommunistische Demonstrationen in Berlin

⊚ Berlin, 16. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die chinesischen Gesandtschaft, bei der gestern von Kommunisten einige Fenstersteine eingeworfen wurde, ist unter Polizeischutz gestellt worden. Heute vormittag fragten mehrere verdächtige Gestalten in dem Hause nach dem chinesischen Konsulat, gingen die Treppe hinauf, wandten sich aber schleunigst wieder dem Ausgang zu, als sie auf dem Treppenhof einen Polizeibeamten bemerkten.

Was wird China antworten?

⊚ Schanghai, 16. Juli. (United Press.) Die Beantwortung des russischen Ultimatum durch die chinesische Regierung wird voraussichtlich eine Verzögerung erleiden, da der chinesische Außenminister C. T. Wang, der augenblicklich eine Reise nach Tientsin und Schanghai unternimmt, erst am Freitag wieder in Nan King eintrifft. Ursprünglich hatte man, wie bereits gemeldet, erwartet, daß er am Anfang dieser Woche nach dort zurückkehren werde.

Die letzten noch bei der chinesischen Ostbahn angestellten Russen werden jetzt nach aus der Mandschurei hier einlaufenden Meldungen ebenfalls entlassen. Vielfach werden auch die russischen Angestellten betroffen, die bisher auf der Strecke Charbin-Tschananatung (etwa 270 Kilometer südwestlich von Charbin) beschäftigt waren.

Wie verhält sich Japan?

⊚ Tokio, 16. Juli. (United Press.) In der Beurteilung der Ereignisse in der Mandschurei verurteilt die japanische Presse durchweg die Besetzung der ostchinesischen Bahn durch die chinesischen Behörden, obwohl gleichzeitig angegeben wird, daß die Behauptung der Chinesen richtig sei, die russischen Beamten seien Organe zur Verbreitung kommunistischer Propaganda gewesen. Man fürchtet hier offenbar, daß Japan das nächste Ziel eines chinesisch-nationalistischen Angriffs sein könnte, zumal bereits eine ganze Reihe von chinesischen Organisationen und Blättern laut die Rückgabe der Insel Kwantung fordert, wodurch Japan auch die Kontrolle über die südmandschurische Bahn verlieren würde.

Amerikanisches Mißtrauen gegen Japan

In Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements verfolgt man den Konflikt zwischen Rußland und Japan mit größter Aufmerksamkeit. Ueber die noch völlig undurchsichtige Haltung Japans zeigt man sich besonders besorgt, da man befürchtet, daß Japan die Gelegenheit zur Verwirklichung seiner Ziele in der Mandschurei benutzen könnte. Man weiß in diesem Zusammenhang darauf hin, daß dadurch die Washingtoner Verträge vom Jahre 1921, die die Unabhängigkeit Chinas garantierten, verletzt werden würden.

Was das russische Vorgehen betrifft, so wird das formelle Recht, soweit die Besetzung der ostchinesischen Eisenbahn durch China in Frage kommt, anerkannt, andererseits aber auch unterstrichen, daß die bolschewistische Propaganda Rußlands in der Mandschurei unberechtigt sei. Ingegend eine Unterstützung Rußlands durch Amerika hält man jedoch in unterrichteten Kreisen für unmöglich, da die amerikanische öffentliche Meinung dies nicht billigen würde. Man ist fest entschlossen, zunächst die Dinge abzuwarten.

Die Konferenztaktik der Entente

⊚ Berlin, 16. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die englische Note in Sachen des Konferenzortes ist anscheinend in Paris noch nicht überreicht worden. Wenigstens ist an hiesigen, sonst unterrichteten Stellen noch nichts davon bekannt. So bleibt man nach wie vor auf Vermutungen angewiesen. Nach dem Meinungsaustrausch zwischen der Pariser und der Londoner Presse zu urteilen: zu nicht gerade erfreulichen Vermutungen. Immer mehr gewinnt man den Eindruck, daß, wenn sich Frankreich nun doch für London gewinnen läßt, Deutschland die Kosten des Verfahrens zu tragen hätte. Es würde dann ebenso gehen wie bei so vielen früheren Anlässen: Frankreich und England würden sich auf dem Rücken Deutschlands geeinigt haben.

Auch sonst laufen die Dinge leider gar nicht gut. Unsere Anregung, die Organisationsausschüsse auf den 15. Juli nach Berlin einzuberufen, ist glatt zu Boden gefallen. Ein paar unverbindliche Höflichkeitsschleusen der Pariser Regierungsmänner, das war alles. Man darf wohl annehmen, daß die Beforderungen, zu denen Dr. v. Dobsch nach Höher Höhe gerichtet ist, mit diesen Fragen zusammenhängen. Schon jetzt aber wird man sich darauf einzurichten haben, daß unsere Partner auf der politischen Konferenz, es mit ihrer alten Verschleppungs- und Ueberzumpfungstaktik versuchen werden. In den Verschleppungsverhandlungen sind wir, wie man sieht, schon mitten drin.

Wüste Schlägerei - Ein Toter

⊚ Dortmund, 16. Juli. Von einem feste heimkehrende Arbeiter kamen miteinander in Streit, in dessen Verlauf der Arbeiter Theodor Pfeiffer mit einer Karthoffelhacke tödlich geschlagen wurde. Sein Bruder Wilhelm wurde lebensgefährlich verletzt. Die vier Täter konnten verhaftet werden, es ließ sich jedoch nicht mehr feststellen, wer den tödlichen Schlag versetzt hat.

Vom Tage

Durch die Veröffentlichung einer anderen Version des Raab'schen Briefes an Dr. Birrh über die französischen Pläne zur Einrichtung einer dauernden Kontrollkommission im Rheinland nach der Räumung im angeblichen Interesse der Sicherheit Frankreichs vor einem deutschen Angriff, ist wenigstens das eine Ergebnis erzielt worden, daß über die Einmächtigkeits aller Parteien in dieser Frage kein Zweifel mehr besteht. Reichsinnenminister Dr. Stresemann hat sofort die Gelegenheit genutzt, in einem Interview mit der 'Frankfurter Zeitung' die Sachlage völlig zu klären. Der Reichskanzler hat bereits in Genuß bei der Volkerversammlung des Völkerverbundes in amtlicher Eigenschaft und wenige Tage später in einem Interview mit dem 'Völkischen Telegraphen' ganz ausführlich und sehr nachdrücklich klargestellt, daß für Deutschland die Einrichtung einer Kontrollkommission tragender Wert sei über das Jahr 1925 hinaus absolut unannehmbar sei. Da der Reichskanzler zugleich der Führer der sozialdemokratischen Partei ist, müssen diese Erklärungen zugleich für sie selbst verbindlich sein, und das ist auch von den übrigen Parteiführern wiederholt anerkannt worden, zuletzt noch von Dr. Breitscheid im 'Vorwärts'. Dr. Stresemann hat vor ganz kurzem bei der außenpolitischen Debatte im Reichstag eine ganz ungewöhnliche Erklärung im gleichen Sinne abgegeben, daselbst haben Vertreter aller anderen Parteien getan.

Es ist also vollkommen unverständlich, warum Dr. Raab und Dr. Birrh mit ihrem Briefwechsel hervorgetreten sind, der sich nach den geschilderten Verhältnissen als ein Kampf gegen Windmühlenspiegel erweist, denn die beiden Herren haben Gegner, wo keine vorhanden sind. Das mag eine besonders kluge Zentrumsstaktik sein, aber andere Sterblichen werden von solchen Don-Quixotritten nicht allzuviel halten. Der Zweck der Werbung war wahrscheinlich der, die Zentrumspartei in den Augen der Wähler als diejenige, die besonders eifrig auf dem Posten ist, in hehrerem Glanz erscheinen zu lassen. Dieses Vorhaben ist ihnen nun gründlich vorbegeben, nachdem ihnen von berufener Seite sofort vor Augen geführt wurde, daß die Warnung des Herrn Raab und die Antwort des Herrn Birrh völlig überflüssig waren. Vielleicht überlegen sie sich ein zweites Mal etwas mehr, ob es richtig ist, mit solchen christlichen Panzerkämpfen hervorzutreten, ohne daß eine besondere Veranlassung vorliegt. Dann wenigstens müssen sie so vorichtig sein, nicht verschiedene Redaktionen ihrer Schreibungen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Sehr zur rechten Zeit erinnert der 'Vorwärts' daran, daß die Beratungen der Sachverständigenkommission über die Arbeitslosenversicherung Ende des Monats abgeschlossen sein sollen und daß die vorläufige Stellungnahme der Parteien sehr bald nach der Veröffentlichung der Beschlüsse festzulegen werden würde. Das sozialdemokratische Parteigebäude sagt hinzu, daß diese Stellungnahme der Parteien von sommersommerlichem Wert für die kommenden Auseinandersetzungen und die Kostenverteilung sein werden. Die Entscheidung der Parteien über dieses Problem werde sehr schwer ins Gewicht fallen für den künftigen Bestand der jetzigen Regierungskoalition.

Es ist vollkommen richtig, daß ein sehr erster Kampf um die Verteilung nicht nur der Kosten aus dem Youngplan-Abkommen, sondern auch der Erleichterungen, die es bringen soll, ausgetrieben werden muß. Wenn die Beratung der Sachverständigen über die Arbeitslosenversicherung beendet sind, wird die übrige Welt erfahren, was dabei herausgekommen ist. Ohne Rücksicht darauf, ob der Reichstag noch im August, im September oder gar erst im Oktober zusammentritt, ist der sozialpolitische Ausschuss bereits auf den 15. August einberufen worden, um sich mit den Beschlüssen der Sachverständigen und der Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung zu befassen, so daß auf jeden Fall bei Wiederaufnahme der Arbeiten durch den Reichstag ein fertiger Gesetzentwurf vorliegt. Sollte der sozialpolitische Ausschuss nicht imstande sein, sich auf eine bestimmte Vorlage zu einigen, so werden eben mehrere vorliegen und dann wird in interfraktionellen Besprechungen der Versuch gemacht werden müssen, zu einer Einigung zu gelangen.

Mit allzugroßem Optimismus kann man allerdings auf diese Verhandlungen nicht hinstellen, denn schon aus der

bisherigen Haltung der Sozialdemokraten und aus der jetzigen Haltung ihres Parteivorstands geht klar hervor, daß sie nicht zum Nachgeben gewillt sind. Der 'Vorwärts' operiert sogar schon mit dem Schlagwort des Klassenkampfes und behauptet, die Rechte mit Einschluß der Deutschen Volkspartei und der Demokraten müsse die Erleichterungen aus dem Young-Abkommen nur der Großindustrie und der Großfinanz zugute kommen lassen, die Lasten aber auf die große Masse des Volkes, also die Arbeiterklasse, abwälzen. Das ist eine böswillige Verdrehung der Tatsachen, die nicht geeignet ist, einen gemeinsamen Boden für weitere Zusammenarbeit finden zu lassen. Die Sozialdemokraten brauchen sich nur die von ihnen so scharf angegriffenen Finanz- und Steuerpolitischen Forderungen der Deutschen Volkspartei anzusehen, um zu entdecken, daß sie nicht auf eine Bevorzugung der großen Unternehmungen, sondern auf eine Erleichterung des furchterlichen Steuerdrucks hinauslaufen, der besonders die Kleinwirtschaft und den Mittelstand in schwerer Bedrängnis gebracht hat. Dagegen allerdings, daß etwaige Erleichterungen aus dem Young-Abkommen erst später für einen weiteren Ausbau der gesamten Sozialpolitik und für Ausgaben verwendet werden, die nur einem Teil des Volkes nützen, aber den Staatsausgleich von neuem gefährden, wird die Deutsche Volkspartei sich bis zum äußersten wehren. Darüber sollte sich die Sozialdemokratie klar sein.

Der Bielefelder Polizeipräsident benutzte als guter Sozialdemokrat die polizeilichen Anmeldeformulare zu Reklamazwecken für den Bielefelder Konsumverein. Auf Beschwerden, warum nicht auch andere Handelsbetriebe zu dieser amtlichen Reklame zugelassen würden, hat er erklärt, es habe sich nur der Konsumverein dazu bereit erklärt. Er könne sich auf andere Weise das Geld für die Vordrucke nicht verschaffen. Diese etwas sehr merkwürdige geschäftliche Nebenbeschäftigung des Polizeipräsidenten hatte der Abg. Wigand (DVP.) in einer kleinen Anfrage im preussischen Landtag zur Sprache gebracht. Er hatte festgestellt, daß der Polizeipräsident für sein Reklamenehmen überhaupt an niemand sonst herangetreten war. Darob erfolgte in der sozialdemokratischen Presse eine geharnischte Weisung an den preussischen Innenminister, er möge durch eine klare und treffende Antwort die bequeme Reklame für den Konsumverein auf amtlichen Meldungscheinchen billigen und sanktionieren. Ein gewisser J. Hingmann (Bielefeld) wies den Minister sogar darauf hin, daß dem Konsumverein als einem sozialen Unternehmen das Privileg gebühre, auf diese Art mit Hilfe des staatlichen Apparats für sich Propaganda zu machen.

Um Beispielen für den Bielefelder Polizeipräsidenten und seine Geschäftsfreunde vom Konsumverein hat der Minister nun aber doch ein Haar in diesen Reklametzetteln gefunden. Er hat die deutschvolksparteiliche Anfrage dahin beantwortet, daß auch ihm der Weg der Formularbeschaffung durch die Bielefelder Polizeiverwaltung bedenklich und unangenehm erschienen. Diese Formulare sollen zwar aufgebraucht werden, aber dann soll es mit der Reklame für den Konsumverein ein Ende haben.

Was wird der Bielefelder Polizeipräsident nun machen? Und was werden seine Freunde vom Konsumverein zu dieser Antwort des Ministers sagen?

Reichskabinet und Youngplan

Berlin, 16. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Berliner Blatt hatte heute im Zusammenhang mit dem Briefwechsel zwischen dem Präsidenten Raab und Dr. Birrh die Behauptung aufgestellt, Dr. Birrh habe seinerzeit im Kabinet eine an ausländischer Stelle verficiert wird, nicht zu dem Beschluß, in dem die Reichsregierung den Youngplan als Grundlage für kommende Verhandlungen anerkennt, ist vielmehr von allen Mitgliedern des Kabinetts ohne Ausnahme zugestimmt worden.

Das Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei

Prag, 16. Juli. Nach den letzten Meldungen wurden bei dem Eisenbahnunglück in Bohumlawitz insgesamt 87 Menschen und zwei Eisenbahnangestellte, vorwiegend durch herabfallendes Gepäck, verletzt.

Die Delbrücks

Der Tod des 83jährigen großen Historikers und großen Menschen Hans Delbrück, von dem gestern der Nachruf rückte, er habe in seinem Leben nie etwas anderes getan und ausgesprochen, als was seine Ueberzeugung verlangte, lenkt den Blick auf diesen Namen. Es gibt keine zweite deutsche Bürgerfamilie, die dem preussischen Staat eine solche Kette pflichttreuer und ehrenvoller Diener und dazu dem deutschen Geschlechte eine Anzahl hervorragender Gelehrter geschenkt hat wie diese Delbrücks.

Die Ahnen waren Vorkoren, ein advocatus curiae in Magdeburg schloß die Reihe. Dessen Sohn war jener Friedrich Gottlob Delbrück, den Friedrich Wilhelm III. von Preußen von 1800 an die Erziehung seiner beiden ältesten Söhne — Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. — selten ließ, dem die Zeitgenossen die vollste Sitteneinheit, eine echte Religion, eine reine Moral und den Geist einer wahren Humanität besaßen. Sein Sohn Rudolf von Delbrück ist der preussisch-deutsche Staatsmann, dessen Name, wenn auch in gemessenem Abstand, neben Bismarck steht. Des Kanzlers 'rechte Hand', von dem die Volksgesetzgebung im Ende der 1870er Jahre trennte. Als Präsident des Bundeskanzleramts, als Führer der Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten in Versailles und nachdem als Präsident des Reichskanzleramts und preussischer Staatsminister ohne Portefeuille war er in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des jungen Reiches nach Bismarck die stärkste Staatsmännliche Erscheinung. Aus seinen Lebenserinnerungen treten, wie Max Vogt sagt, die Klarheit und Sachlichkeit des politischen Urteils, die Würdichkeit seines Charakters, die Zielbewusstheit im Handeln und die Eingabe an seine Aufgabe an den Staat, dem er diene, auf jeder Seite hervor. Am Ende des Kaiserreichs steht wie zu seinem Rufung wieder ein Delbrück, an erster Stelle neben dem Kanzler: Clemens von Delbrück, Oberbürgermeister von Danzig, Oberpräsident von Westpreußen, Preussischer Handelsminister, Reichskanzlersekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers sind die Stufen des Herabgangs. Die Kriegsmirtschaftspolitik war nach 1914 seine Aufgabe. Dann nahm er 1916 den Ab-

Strafvollzug in Stufen

Das preussische Justizministerium rechnet laut 'Germania' damit, daß der Gang der parlamentarischen Verhandlungen es gestatten werde, die Verordnung über den Strafvollzug in Stufen bereits ab 1. Oktober d. J. wirksam werden zu lassen. Jedoch soll die Verordnung zunächst nur für den Bezirk des Strafvollzugsamtes in Berlin in Kraft treten. Man will hier erst einmal die praktischen Erfahrungen der neuen Normen probieren und dann erst einen Zeitpunkt bestimmen, von dem ab für alle Strafvollzugsbezirke der Stufenstrafvollzug in Kraft treten soll.

Die Präsidenten der übrigen Strafvollzugsbezirke sollen ermächtigt sein, schon jetzt Einzelbestimmungen aus der umfangreichen Verordnung durchzuführen. Das gilt besonders für die Trennung erheblich verdächtigter Gefangener von wenig Vorbestrauten. Auch soll es zulässig sein, Minderjährige in Jugendabteilungen unterzubringen und ferner zahlreiche Erleichterungen wie Sonntags-Spaziergänge usw. durchzuführen.

Letzte Meldungen

Gheimrat Binswanger gestorben

Jena, 16. Juli. Der ehemalige Direktor der hiesigen Universitäts-Nervenambulanz, Geheimrat Prof. Dr. Otto Binswanger, ist in der vergangenen Nacht in Kreuzlingen bei Konstanz, wo er seit seinem im Oktober 1919 erfolgten Ausscheiden aus der Lehrtätigkeit seinen Wohnsitz hatte, gestorben. Professor Binswanger war 1852 in Münsterlingen in der Schweiz geboren.

Raubüberfall in der Wohnung

Berlin, 16. Juli. Im Stadtteil Neukölln überfielen gestern zwei Burken eine Frau in ihrer Wohnung und verletzten sie zu knebeln und dann in einen Kleiderstanz zu sperren. Auf die lauten Hilferufe der Frau stiegen die beiden Einbrecher jedoch von ihrem Opfer ab und nahmen Reißaus. Da sich aber vor dem Hause auf die Hilferufe hin bereits eine große Menschenmenge angesammelt hatte, haben sie den Ausgang verscherrt, machten kehrt, rannten die Treppe hinauf und verschwand. Die alarmierte Polizei mußte schließlich die Durchsuchung des Hauses ergebnislos abbrechen. Vermutlich sind die jugendlichen Verbrecher über die Dächer der Nachbarhäuser entkommen.

Unterschlagungen beim Arbeitsamt Hagen

Hagen, 16. Juli. Beim Hagener Arbeitsamt hat man Unterschlagungen in Höhe von 4000 Mark aufgedeckt, die bis ins Jahre 1924 zurückreichen. In die Angelegenheit sind sieben Personen verwickelt.

Großfeuer in einer Eisenbahnwerkstätte

Oldenburg, 16. Juli. In den Oldenburgischen Eisenbahnwerkstätten brach am Montag in den Abendstunden ein Großfeuer aus, dem ein großer Holzschuppen, in welchem reparaturbedürftige Wagen standen, und ein weiterer Schuppen zum Teil zum Opfer fielen. In den Hallen lagerten Vorräte an Öl und Lackstoffen, die größtenteils gerettet werden konnten. Einige Benzinflaschen explodierten. Etwa 40 Wagen wurden von dem Feuer vernichtet.

Vier Personen ertranken

Paris, 16. Juli. Drei Ehepaare aus Lyon wollten am Montag vormittag in einem Boot die Rhone überqueren. Als sie Wasser im Boot bemerkten, drängten sich die drei Frauen auf die eine Seite des Rahms, der infolge dessen umschlug. Dabei ertranken vier der Anwesen, während ein Mann und eine Frau gerettet werden konnten.

Explosionen in einem Ammoniaklager

Philadelphia, 16. Juli. In einem am Hafen liegenden Schuppen brach Feuer aus, durch das die dort lagernden Ammoniakvorräte zur Explosion kamen. Fast die gesamte Feuerwehrt von Philadelphia und die Feuerlöschboote mußten aufgerufen werden, um den Brand zu bekämpfen. Mehrere Feuerwehrcräfte wurden infolge der Rauchentwicklung ohnmächtig. Der Sachschaden wird auf etwa 200 000 Dollar geschätzt.

'Katharina Anie' auf der Limburg

Aufführung der Pfälzischen Landesbühne

Carl Zuckmayers Seltenerstück von Katharina Anie ist das letzte Werk auf einem Weg, der vom absoluten zeitlosen Expressionismus bis zum Realismus des zeitgemäßen Volkstums geführt hat; es sind nur wenige Stellen in seinen Gedichten und Erzählungen, die noch daran erinnern, daß er einmal der enge Genosse Hofenclevers, Tollers, Brechts und Bronnens gewesen ist. Der Reichpreis, den der Dichter des 'Frühling des Weinberg' seinerzeit erhielt, mag ihn endgültig gelockt haben, dem Geiste des theaterwirksamen, effektvollen Volkstums sich zu ergeben und ergeben zu bleiben; und sein Schauspiel 'Schinderhannes' mag ihn in der Richtung und der Mächtigkeit dieses Anschlusses nur einigermassen, das Seltenerstück 'Katharina Anie' aber vollends bestätigt haben.

Das Stück hat sich schon auf zu vielen Bühnen bewährt als daß ein Verzicht über seine Aufführung die Wiedergabe seines Inhalts oder seiner Gestaltung erforderlich; es hat naturgemäß seinen größten Erfolg in den Theaterstädten seiner Vaterstadt gehabt, deren Sohn Carl Zuckmayer ist: Südwestdeutschland am Neckar, Main und Rhein. Die Pfälzische Landesbühne, die es für das Saargebiet und das der bayerischen Pfalz in ihren Spielplan aufnimmt, wartet mit einer besonderen Inauguration auf: sie stellt es auf einer Freilichtbühne vor der Limburg dar. Die helle Sonne eines wunderbaren Sonntags verleiht der Atmosphäre um das zirkulante Stück einen besonderen Glanz, und das Publikum läßt sich von mundartig gewürzten Späßen so gerne zum Lachen verschören wie von der sentimentalen Stimmung des Zweifels Katharinas, zwischen der romantischen Lebensweise der Seltenerin und der moralischen Haltung einer säuerlichen Ehefrau wählen zu müssen, zu Tränen rühren. Katharina Anie trägt auch, in der Person der Schauspielerin Margarethe Schorn die Palme des Erfolges davon, da sich die Darstellerin als ein feines, bildungsfähiges und beachtenswertes Talent erweist. Sonst fällt in dem zahlreichen Ensemble Karl Waackler sehr angenehm auf, die übrigen Chöre wirken recht rutilant; auch die wichtigeren Rollen des Vaters Anie und des zum Edemann bestimmten Landwirts Kathader sind nicht auf Befehl.

Im Naturtheater des Oberparls struente das Bundesparlament für Pfalz und Saarland am Montag abend

schied, um im Sommer 1918 als Nachfolger Valentini als Pflichttreue, nicht aus Ehrgeiz, für ein paar Wochen des kaiserlichen Kabinetts in den neugegründeten politischen Verhältnissen zu werden. Als Honorarprofessor in Jena bejogte er sein Leben, nachdem er als Mitglied der Weimarer Nationalversammlung noch einmal dem Staat gedient hatte. Der Herausgeber seiner Reden, Wagnus von Braun, hat diesen Pflichtmenschen so beschrieben: Finanzielle Vorteile lockten ihn nie. Er war der Prototyp des Staatsmannes altpreußischer Schule, dessen Erwerbstrieb verkrüppelt war und der in der unbedingten Reinheit seines Beamtentums folger Genüge fand. 'Ich dien' war ihm innerer Dergenslos. Die Erinnerung an den ritterlich vornehmen Mann lebt noch in der politischen Arbeit und im politischen Kampfe der Gegenwart. Auch Hans Delbrück war nicht nur Historiker, sondern Politiker und Staatsmann. Nicht deshalb, weil er als Prellentwärtter ein paar Jahre Abgeordneter war, sondern weil seine wissenschaftliche Arbeit ihn, den Geschichtsforscher, zum Strategen und Staatsmann bestimmte. So wenig sein scharfer Geist sich in die Schablone des Konservatismus, auch nicht seiner liberalisierenden Färbung, auf die Dauer spannen ließ, gerade so wenig bot seine aristokratische Seele ihm im letzten Jahrzehnt seines Lebens einen Demokraten im Parteisinne werden lassen.

Unter den Präsidenten des deutschen Reichsgerichts steht zwischen Sedandorf und Simons ein Delbrück, der vorher als Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt wirkte. Zwei Spezialwissenschaften räumen in zwei Delbrücks ihre Meister. Der Sprachforscher Berthold Delbrück, durch Jahrzehnte Professor der vergleichenden Sprachforschung und des Sanskrits an der Universität Jena, ist der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft auf dem Gebiete des Sontag gewesen. Max Delbrück, Hans Delbrücks jüngerer Bruder, war der hervorragende Forscher und Finder auf dem Gebiete der Agrarkulturchemie vor dem Ausbruch des Weltkrieges unter den deutschen Gelehrten.

Die Reihe würde sich lange fortsetzen, wenn man alle die Delbrücks in höchsten Beamtentellen, in Politik und Wissenschaft nennen wollte, auch in Handel und Wirtschaft, wo der Berliner königliche Kaufmann der Gründerzeit Kahlert Delbrück an erster Stelle zu nennen ist, anzuführen wollte.

Es ist so: kein zweiter bürgerlicher Name Deutschlands hat mit soviel Kräfte eine unmittelbar auf das Leben der Nation zielende Wirksamkeit ausgeübt wie dieser, dessen letzter großer Träger jetzt mit Hans Delbrück gestorben ist. Wk.

Am Neckersandstrandbad

„Es muß mit immer de Rhein unns' Strandbad sein“, holt d'r Schorsch gemeint, „m'r kann aach emool an de Neckersand uff die Wiesinsel gehe.“ Mir war zwor nit ganz klar, was die unns wo die Wiesinsel iss unns schließlich hobb ich gemeint, daß mir als verheiratete Leit doch nit mehr notwendig hätt, uff de Wiesinsel zu gehe. D'r Schorsch war ganz erstaunt, daß ich als Mannheimer die Wiesinsel nit kenne duh. Nooch und nooch hobb ich's uffgeklärt, daß des jo nit annere's iss, als die Maulbeersandinsel. Frierer wars noch lee Insel. Do hamme m'r als bloß g'saagt: „M'r gehe zu de Maulbeersand.“ Die Maulbeersand waren im Sommer als unns besichtiget. Was hamme m'r als do die Hofe verriffe, wenn m'r die seehe Beere von de Bäum runnerg hobb hamme. Anwoer seit m'r de Neckersand hamme, is des e Insel unns schwierig zu erreiche. M'r muß immer die Niedbahnbrück unns deß is halt en arch weiter Weg.

Anwoer trotzdem sin m'r mit Kind unns Regel am Sandbadg Morche nandgepilgert uff die Maulbeersand.

M'r hobb sich so recht widder g'freut, daß die Sunn emool widder richtig scheine duht. Des hamme sich anwoer scheinbar noch mehr Zeit, denn allmählich sin m'r noch 'me Hause Zeit begegnet, wo all des gleiche Ziel g'hatt hamme. Unns wie m'r an Ort unns Sittel ware, war aach schon en Nordstbetrieb. Anner de Bäum sin en ganze Hause Zelle g'stanne, mindestens dreihig Sittel. Allen nooch zu schließe, ware die schon immer Nacht dog'stanne. Des is doch e starkes Sittel, denn die hamme doch sicher all daheim aach e Wohnung. Unns gleichzeitig aach noch e Haus am Neckersand. Des is doch Verführung. Bei d'r betrige Wohnungsnot g'hört dene sicher ihr Wohnung enteignet. E Gerichtsfall is aach gebaut gewese. Do kann m'r sehe, daß 's Strandbad schon e arch Anführung gekriegt hobb.

Mir hamme unns dann e schone's Plägel unns so 'me Maulbeersand aus'sucht unns hamme versucht, die Zeit totzuschlage. Zuerst hamme m'r gehob. Des Wasser hobb jo e bissel sämwerer sein derse. Wenn m'r e Drecksitter an d'r Niedbrück einbaue däß, däß des sicher nit schade. Anwoer wenn m'r den Dred nit angegandt hobb, denn war des Wasser verhältnismäßig saumer. Vor allem wars noch unns des war die Hauptsache. Mehr wie emool hobb ich mir die Schieneener angehaue. Anwoer des gehört zum Vergnüge. Mei Frau hobb zwor gemeint, wenn sie mit emool ans Schieneener haue däß, dann däß ich brülle, wie so en Dred am Schied. Anwoer des is doch gar keen Vergleich. Beim Schwimme hobb m'r anwoer aach arch uff'sa' misse, daß m'r nit unns so 'me Paddelboot immer de Hause gerennt worre is. Des hobb uff'm Wasser grad so gewinnelt unns wenn m'r e bissel uff'sa' hobb, hobb m'r grad meene könne, m'r war in eener Reue. Do sin vorbei gekomme braun verbrennte Keel mit Muskele wie en Herkules. Annere ware weiß wie Emmelaler ohne Rinde.

agen Ewend ware se rot wie'n g'ottener Aereb.

Unns die Dame unns dene Bleichhüter hamme ihr zarde Haut mit 'm Sonnenbrenne g'schit, daß ihr Läng nit notleide duht. Wie des nitig aus'sehe hobb, wenn eene im Paddelboot en Scherm uff'schpannt hobb. Ich meen, wenn m'r lee Sunn verdrage kann, dann soll m'r daheim bleibe. Widder annere sin mit Muskele verbei g'fahre. Unns wo so e Boot so en Schreier debei g'hatt hobb, do sin e Porzion annere Doote hinnenoochgefahre, unns aach den Muskele unns hamme. Wie mir dann grad aus'm Wasser gewollt hamme, hobb sich 'm Schorsch sel Grad entschloße, endlich aach ins Wasser zu gehe. Ich hobb ihr anwoer abgeroht, denn sie wiegt zweehals Funtner unns do is die Gefahr arch groß, daß des Wasser fettig werd. Anwoer sie hobb sich nit halte losse, se hobb unbeding ihr Badanzug nah mache wolle. Ihren Badanzug neiststes Model: Hofe bis unns an die Wade unns drimmer e schwarzweiß g'strecktes Röcke. Wie sie ins Wasser is, war der Anzug goll, wie se raus'kamme is, ware die Hofe verriffe. M'r soll also nie igenne, wenn eens zu de Badhoffe noch e Rödel drimmer hobb.

Wie m'r mit'm Bade genug g'hatt hamme, hamme m'r unns in die Sunn geleg. Hamme die Leit kritisiert, wo unns vorbeigeloffe sin unns de Krach bewunnert, wo die viele Leit rechts unns linksbederlich aus'siebt hamme. Denn uff d'r linke Seit is aach secht gebade worre. Wie die Sit am größte war, hobb mei Frau e Eiswaffel gewollt. Unglück-

sicherweis hobb ich mein Geldbeutel vergesse g'hatt. Ich hobb dann meiner Frau den Vorschlag gemacht, sich e Eis uff Rotezahlung zu hole

Se könntis jo uff zwanzichmonatliche Rote inwers Gaswerk abbezahle

Anwoer do is der Eisverkäfer nit druff eingegange. D'r Schorsch hobb unns dann des Geld ausgelent, sunst wär die Erholung vom ganze Sandbad futsch gewese. Vor mei Frau unns for mich. So is halt der Sandbad rumgegange unns frischgeschickelt hamme m'r unns uff de Heimweg gemacht. M'r hamme dann mit'm Motorboot inwerssehe könne unns ware schneller deheim. Also wie m'r siebt, is alles organisiert unns 's Neckersandbad gewinnt allmählich immer mehr an Bedeutung. Es muß nit immer de Rhein sein. M'r kann sich aach am Neckersand de Sandbad hole.

Städtische Nachrichten

Zu Hause ist das Geld nicht sicher!

Gibt es heute noch Menschen, die ihr erspartes Geld, wenn nicht im Strumpf, wie das früher oft üblich, in Kästen und Schränken zu Hause aufbewahren? Man hält es kaum für möglich, aber die immer wieder auftauchenden Zeitungsnachrichten über Diebstahl und Raubmorde beschäftigen diese Tatsache. Erst kürzlich wurde eine 63jährige Witwe von drei Männern überfallen, beraubt und getötet. Wie sich herausstellte, hatte einer der an dem Raubüberfall Beteiligten in Erfahrung gebracht, daß die Frau ihre Ersparnisse im Hause hatte. Er machte zwei andere darauf aufmerksam, die Frau wurde überfallen und ihr Geld gekloppt.

Dieser Einzelfall sollte doch zu denken geben, und vor Unvorsichtigkeit in Geldsachen warnen! In unserer unsicheren Zeit, da Einbrüche und Raubüberfälle an der Tagesordnung sind, sollte wohl jeder wissen, daß man sein Geld weder bei sich tragen, noch zu Hause aufheben darf und selbst, wenn es sich um geringe Summen handelt, gut daran tut, es sofort sicher anzulegen. Jeder kluge Mensch wird seine Ersparnisse, wenn sie noch so gering sind, der Sparkasse anvertrauen. Er braucht dann weder um seine persönliche Sicherheit noch um den Verlust des Geldes besorgt zu sein, es ist bei seiner Sparkasse gut aufgehoben.

* **Einen Schwächeanfall** erlitt gestern nachmittag eine 25 Jahre alte Frau im Strandbad beim Schwimmen. Ein 22 Jahre alter Mechaniker brachte sie an Land, wo sie sich nach Verbringung auf die Sanitätswache nach kurzer Zeit wieder erholt.

Welche Ausländer besuchen Mannheim?

Die zahlenmäßige Erfassung des Fremdenverkehrs ist in mancher Großstadt noch immer ein Stiefkind der Bevölkerungsstatistik. Da aber die Beobachtung sowohl der Bewegung als auch der Zusammenkunft des Fremdenverkehrs heute in kommunalpolitischer Beziehung sowie in wirtschaftlicher Hinsicht überaus wichtig ist, wird man es begrüßen können, daß der Deutsche Städtetag sich bemüht ist, eine fortlaufende Fremdenstatistik der deutschen Groß- und Mittelstädte anzuschließen. Mit Recht wird darauf verwiesen, wie wertvoll es für die Geschäftstätigkeit vieler Gewerbe ist, über Verlauf und Entwicklungstendenzen des Fremdenverkehrs ständig unterrichtet zu sein. Die Ergebnisse dieser Zusammenstellung werden auch als Unterlage zur Beurteilung der Einkommensquellen der Städte, besonders der aus dem Ausland kommenden Ertragnisse des Fremdenverkehrs, ohne Zweifel sehr willkommen sein. Bedauerlich ist, daß Vergleiche unter den einzelnen Städten infolge der Unvollkommenheiten und der Verschiedenartigkeit im Fremden-Reisewesen nur sehr bedingt möglich sind.

Greift man aus den 80 Städten, die an den Städtetag berichtet haben, Mannheim heraus, so zeigt sich, daß analog der Entwicklung in den meisten anderen Großstädten der

* **Auffindung einer Kindesleiche.** Am 5. Juli wurde in einem Ludwigshafener Park in einem Gebüsch die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche war mit einer Berliner illustrierten Zeitung, sowie mit gelbbraunem Packpapier umwickelt und verschürt. Sie mag etwa 5-8 Tage an der Fundstelle gelegen haben. Von der Kindesmutter fehlt bis jetzt jede Spur. Sachdienliche Mitteilungen wolle man scheinmigt an die Fahndungspolizei Mannheim oder an das Stadtpolizeiamt (Kriminalabteilung) Ludwigshafen übermitteln.

* **Zusammenstoß.** Gestern morgen stieß ein 29 Jahre alter Radfahrer an der Straßenkreuzung Reus- und Collinstraße mit einer 17 Jahre alten Radfahrerin zusammen. Beide stürzten zu Boden. Während der Radfahrer unverletzt blieb, zog sich die Radfahrerin einen Bluterguß am rechten Knöchel zu, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Gestern abend stieß ein Personenkraftwagen an der Einmündung der Straße U 3/4 in den Friedrichsring mit einem 34jährigen Motorradfahrer zusammen, der zu Boden geschleudert wurde. Dabei trug er an der rechten Hand und am Kopfe leichte Hautabstürzungen davon. Außerdem klagte er über Schmerzen im Rückgrat. Der Sachschaden ist erheblich.

* **Nasenbeinbruch.** Ein 24 Jahre alter Schlosser erlitt gestern in einem Betriebe im Stadtteil Luzenberg dadurch einen Nasenbeinbruch, daß ihm bei Ausbesserung eines Streifenradiators ein Eisen austratete und zurückfuhr. Die gleiche Verletzung zog sich ein 29 Jahre alter Tagelöhner zu, der in betrunkenem Zustande auf der Breitenstraße zu Boden stürzte. Die Verunglückten wurden ins städtische Krankenhaus verbracht.

* **Einrichtungs-Wettbewerb des Badischen Landesgewerbeamts.** Ein Wettbewerb zur Gewinnung vorbildlicher Einrichtungen für neuzeitliche Dreizeimmerwohnungen wird vom Badischen Landesgewerbeamt unter Fachleuten und Künstlern ausgeschrieben. Für Preise und Ankäufe sind 2000 Mark ausgesetzt; weitere Verkaufsmöglichkeiten für Entwürfe wird die nach der Entscheidung des Wettbewerbs vorgelebene öffentliche Ausstellung aller eingegangenen Entwürfe in der Landesgewerbekasse in Karlsruhe ergeben. Die Entwürfe müssen bis zum 16. September d. J. eingekandt sein. Die näheren Bestimmungen werden vom Badischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe kostenlos abgegeben.

* **Generelle baupolizeiliche Zulassung für Futterföbanten.** Der Badischen Landwirtschaftskammer wurde mit Erlaß vom 11. Juli die generelle baupolizeiliche Genehmigung für die Erstellung einiger Typen von Futterföbanten in bautechnischer und statischer Hinsicht unter bestimmten Bedingungen erteilt. Die Badische Landwirtschaftskammer hat bei Ausführung von Futterföbanten der in Beiracht kommenden Baupolizeibehörde eine amtlich beglaubigte Abschrift dieses Erlasses und die genehmigten Gesuchunterlagen vorzulegen.

Fremdenverkehr im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgeblieben ist.

Es besuchten aber dennoch im ersten Vierteljahr 1929:

36 490 Fremde Mannheim.
Das bedeutet auf 1000 Einwohner berechnet 147. Die aus dem Ausland kommenden Besucher erreichten davon die ansehnliche Zahl von 2968. Mannheim gehört damit zu den Großstädten, die sich durch besonders starken Auslandsverkehr auszeichnen. Die Herkunft der Auslandsfremden ist bei einzelnen Städten naturgemäß stark durch ihre Lage zur Grenze bestimmt, soann aber auch vielfach ausschlaggebend durch den Wirtschaftscharakter beeinflusst. Unter den Auslandsfremden, die Mannheim besuchten, dominieren die aus Oesterreich und aus Italien und der Schweiz kommenden Ausländer. Im einzelnen gliedern sich die Auslandsbesucher nach folgenden Herkunftsgebieten: Oesterreich 615, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien 212, Italien, Schweiz 435, Frankreich 129, Großbritannien und Irland 87, Niederlande 22, Schweden, Norwegen, Dänemark 90, Sowjetrepublik, Polen 191, Uebrigcs Europa 140, Vereinigte Staaten von Nordamerika 49, Uebrigcs Ausland 49.
Th.

Dürr, die mit Scherenschnitten entzückt, aus Hannover die Steinig, an „Gesantiaß“ leidend, aus Berlin Julie Wolfhorn und Auguste v. Sigewitz, aus Bremen Ida Ströver.

Damit nennt man wohl die besten Namen. Bild ich aber nochmals umher in diesem edlen Kreise, so macht der Blick das Herz um deswillen nicht gerade „ergänzt“, weil wenige Frauen ihr eigentliches Feld bestellt haben. Das wahrhaft „Gruß-Weibliche“! Die Wege haben berührt geworden: aelertinnen der Geschichte gezeitigt: ins Reich des Jarten, Heimlich-Heimeligen, Traum- und Märchenhaften. Eine Rosalba Carrera bedeutete einen Gipfel, weil sie die duffige Technik des Pastells zur Vollendung führte, die Vigee-Lebrun als Materie ihrer selbst und ihrer Kinder, Angelika Kaufmann als Märchenpoetin. Die Frau weide aber den Wettbewerb mit dem Männlichen. Es geht nicht um Gleichartigkeit, sondern um Gleichwertigkeit — durch Vollendung des jedem Geschlecht Urigenen!
H.

© **Dem Gedächtnis Jacob Christoph Heerd.** Am 17. Juli wäre der Schweizer Dichter Jacob Christoph Heerd 70 Jahre alt geworden — er erlag vor vier Jahren, am 29. August 1925, einem Herzleiden, nachdem er in der letzten Lebenszeit auch in materielle Not geraten war. Aus kleinen Verhältnissen — er war als dreizehntes Kind eines Mediziners in Thöb bei Winterthur geboren — hatte er sich durch Volkschule und Seminar zum Lehrer hinaufgearbeitet, als welcher er sieben Jahre lang in einem Alpendorf, dann in Zürich tätig war. Dann wurde er Journalist und war im Penzleton der „Neuen Zürcher Zeitung“ Nachfolger Carl Spitteler's. Einige Zeit wirkte er auch als Redakteur der „Gartenlaube“, zog sich dann aber zurück und lebte in Stein am Rhein ganz seiner Schriftstellerei. Seine kürzesten Erfolge erzielte er mit den Romanen „An heiligen Wassern“ (1899) und „Der König der Bernina“ (1900), und die Treue der Landschaftsbildung mehr als die Charakteristik seiner Romane rechtfertigte den Erfolg. Von seinen späteren Büchern sind die Gedichte einer Jugend „Jugend“ und die Romane „Der Wetterwari“ und „Laubgewind“ zu nennen. Gemiß werden sich viele dieser Werke gern erinnern und immer neue Aufträge seiner besten Bücher zeigen, daß er noch viele neue Freunde gewinnt.
H.

Deutsche Frauenkunst der Gegenwart

Ausstellung im Ebertpark zu Ludwigshafen

Das „Die Frauen keinen Rang haben“, dies galant-galante Wort wagte der Korfe heutigen Tags kaum mehr auszusprechen — so wenig wie seine geistvolle Freundin Fr. v. Sael die Behauptung, die Frauen seien die besten, von denen am wenigsten geredet werde! Erriagt doch das „schwächer“ Geschlecht in Wirtschaft, Politik und Wohlfahrtspflege mehr und mehr Rang und Stimme. Die Tore der Kunst haben sich der Frau schon länger aufgetan.

Ein zeitgemäßer Gedanke darum, Deutsche Frauenkunst der Gegenwart anlässlich der angeständlichen Tagung des Bayer. Landesverbandes für das höhere Mädchenschulwesen in einer größeren Zahl von Originalarbeiten zur Ausprache zu stellen. Der Vorkämpfer für Kunstkultur in der Arbeitsstadt Ludwigshafen, Prof. Friedr. Grewenitz, ichuf diese Ausstellung in Verbindung mit dem Verein für Fraueninteressen und dem „WRM“ (Prof. Dr. Olga Freilin v. Flotho). Ein halbes Hundert führender Malerinnen, Bildhauerinnen, Graphikerinnen, Architektinnen und Kunstgewerbetlerinnen treten in die „Arena“ (dies Wort drängt sich beim Anblick des Sandbodens in der einen von beiden Blumenhallen des Ebertparks unwillkürlich auf; wann erichtet die jüngste Großstadt den Museen einen würdigen Tempel?). Abtungebietend sind die namhaften Kunstmittelpunkte des Reichs vertreten. Nur die beiden Vertreterinnen Käthe Kollwitz und Ebarl. Berend-Corinich kommen scheinis nach weiblicher Art mit Verspätung...

Der Querschnitt durch die Ausstellung ergibt einen guten — Durchschnitt. Ueberwältigendes hat man ja auch wohl nicht erwartet; welche Bildkunstparade jüngster Vergangenheit wies neue Ziele, neue Vahnen? Am höchsten möchte man die Gebrauchskunst werten, soweit sie in der Ergänzungsdausstellung des Kunstgewerbehauses De muth - Jimmermann im Rheinblod am Samstag zu sehen war. Von der Werkkunst im Ebertpark gemahnen die abstrakten Bildteppiche Viktoria Legener-Mintschinas (Eintgart) an Aless Farbmann. Keramik bringen die Ludwigshafenerinnen Erka Pässe und Dia Sammelmann.

In wie weit erobert die Frau die große Kunst? Unnere Ausstellung verneint diese Frage u. E. für das Gebiet der Architektur und Großplastik. In der Innenbaukunst allerdings kommt (wie der unerbitliche Weininger sagen würde) das Höchste, was die Frau erreichen kann; der „Geschmack“ zur Geltung. Ja, es wäre zu wünschen, der weibliche Sinn für Klein- und Feinkunst und Delicemüchlichkeit räumte auf mit dem übertriebenen Durismus der nackten Wände (Tantistierung); er ist unbedeutend und überleiert unnsere Künstler den Hungertod... Neuen „Geschmack“ verraten die Innenräume von Marlene Voelzig und Emilie Windelmann-Berlin, Irene Rogger-Düsseldorf und Grete Schütte-Lihotky-Frankfurt; die Monumentalität des Neuphen überzeugt und indessen in keinem Fall.

Auch die Großbildnerei (Kriegerdenkmal) von Ralla Kaeer-Mannheim dürfte weniger als ihre lebensvolle Kleinplastik zu schätzen sein. Liebendwürdig schmeicheln zwei Bildnisplastiken; Al Vichtenreins (Darmstadt) Erbgrößerherzog Georg Donatus könnte als Ritter ohne Furcht und Tadel durch einen Waufrumproman schreiten, und auch angelehnt Helene v. Bokerath's (Frankfurt) Bronzestühe möchte man bei der edlen Frau anfragen, ob dieser robinifizierte Jupiterkopf nicht zu schön ist, um wahr zu sein...

Unter den Malerinnen wird ein Doppelbildnis von Vula Wolff-Darmstädter-Mannheim nicht leicht von einem anderen Gemälde der Schau an Kraft der Anschauung und sorgfältiger Durcharbeitung übertrassen; auch nicht von dem schwächeren zweiten „Eingekandt“ der Künstlerin. Am besten schneiden die Stuttgarterinnen an. Erna Kaabes „Frau mit Hirschkopf“ läßt an organisierender Weisheit (im Sinne Voelgel's) die andern Großphantasen der Schwäbin weit hinter sich. Helene Kitzles „Verlassenes Weib“ kommt auf eine Sonette Kollwitz-Kollwitz's heraus. In Ehren besetzen noch Käthe Schaller (Bildnis), Gertr. Stemmler (Landschaft), Hedw. Pfizenmaier. Als „Auslele“ erscheint auch die religiös gemeinte, aber recht „temperierete“ Temperamalerei von Bonha Eggers-Auf-Heidelberg; dem hl. Christophorus schau kein Aldeutscher über die Schulter; „das Opfer“ ist gemitt und Präzessionsbildnis und Jugendbildnerei. Aus Karlsruhe erklagt der Name Maria Ortleb, aus Mannheim Luise Schlichter-Wintermeyer, Helene v. Bendeu und Maria Winder-

Kurpfuscher und Heilmittelschwindler

Die verschiedenen Typen des Kurpfuschertums — Etwas von den Dummen, die nie alle werden — Der Trick „Zucker“ heilen — Der hereingelegte Schwindler

Jegendswo wird ein Prozeß zwischen zwei Parteien ent- schieden, wobei logischerweise die eine verlieren muß. Natür- lich trägt nach Meinung der Verlierenden nur der unfähige Rechtsanwalt die Schuld, und wenn es dieser noch mit feinem Gewissen nicht vereinbaren kann, eine Berufung oder Revision zu empfehlen, dann ist der Boden reif für den Winkel- advokaten.

Ganz ähnlich liegt die Situation beim Arzt. Es gibt Krankheiten, deren Heilung oder auch nur Vinderung längere Zeit erfordert, und es gibt auch Gebrühen, zu deren Heilung die heutige Wissenschaft „noch kein Kraut“ gefunden hat, und in einem solchen Fall ist der Weg zum Kurpfuscher, jener Persönlichkeit, die für die Medizin das bedeutet, was der Winkeladvokat in der Rechtswissenschaft ist, nur ein schneller und sehr kurzer. Noch etwas kommt hinzu, den zahlreichen Kurpfuschern die gläubigen Dummen anzuführen. Reklame ist bekanntlich das halbe Geschäft. Dem Arzt und Rechtsanwalt ist aus Gründen der Standesehre jegliche Reklame ver- boten, dem Kurpfuscher und Winkeladvokat ist sie erlaubt. Mundus vult decipi ergo decipiatur, die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen. Aber diese alle Vinsenweilheit, die man dem Kardinal Caraffa zuschreibt, ist nicht allein für den Zufall zum Kurpfuschertum maßgebend, obgleich auch in unserem Zeitalter, das sich ebenso gerne als unbedarftig, das Aufgeklärte nennt, diese Dummen nicht gefast sind, als man gemeinhin annimmt. Der Kurpfuscher ist ein Mann aus dem „Volke“, durch seine Wissenschaft bewahrt, bei dem man offener und freier reden kann als beim „gelehrten“ Doktor. Er ist auch in seiner Honorarforderung bescheidener, d. h. billiger, obgleich diese Behauptung, wie weiter unten an- geführt werden soll, in fast keinem Fall zutrifft.

Wir unterscheiden beim Kurpfuscher zwei Typen, den Magnetopaten Psychoanalytiker, Augen-Diagnostiker, oder anders ausgedrückt, jenen an und für sich durchaus ehren- halten und anständigen Menschen, der an seine Fähigkeiten selbst glaubt, der verhältnismäßig niedere Honorare nimmt, und dessen Erfolg, es handelt sich in vielen Fällen um wirkliche Erfolge auf eine gewisse Suggestion zurückzu- führen sind.

Im gegenüber steht der Schwindler, der leider in der Mehrzahl ist, und der gewärtigen mühte, Kraftechtlich verfolgt zu werden (Betrug), wenn er, wie es leider zu selten geschieht, angezeigt würde. Es handelt sich um jene Typen, die jede Krankheit zu heilen versprechen, die sich wohlweislich hüten Rezepte zu verschreiben, oder für jede Krankheit die nötigen Heilmittel selbst vorrätig halten, und sie amandweilte zu Preisen verkaufen, die um ein Beträchtliches höher sind, als die meist schon sehr geringen Honorare für die „Kon- sultation“.

Es ist interessant, daß selbst hochgebildete Leute dem Kur- pfuschertum zum Opfer fallen, denn gelingt einem Schwindler eine Heilung, die auf einen Zufall zurückzuführen ist, oder vielleicht selbst erfolgt wäre, dann ist sein Glück gemacht, denn an diesem einen Patienten hängen hundert andere.

Wir wollen das skrupellose Vorgehen gewisser Schwindler lediglich mit drei interessanten Beispielen belegen, die sich in allerletzter Zeit in Frankfurt ereigneten.

Ein Mann litt an Gallensteinen und kam durch Empfeh- lung an einen Kurpfuscher. Dieser erklärte im Brustton der Überzeugung, daß er, ohne jede Berufshörung und vor allem ohne Operation die schmerzhafteste Krankheit zu heilen ver- mände. Er übergab dem Patienten ein Medikament. Der Kranke habe erst dann ein Honorar von Mk. 250 zu zahlen, wenn die Gallensteine abgegangen seien.

Der Patient nahm gläubig die Medizin ein. Nach einigen Tagen gingen in der Tat nahezu ein Duzend „Steine“ ab, und das hohe Honorar wurde gerne gezahlt. Da jedoch die Schmerzen wieder kamen, vertraute sich der Kranke einem praktischen Arzt an, der erkannte die gallensteinartige kugelige ge- formte Masse betrachtete, die Gallensteine sein sollten. Eine Untersuchung der „Steine“ ergab, daß es sich um eine Mi- schung von Olivendöl und Paraffin handelte, die nach dem Faltieren des Körpers erstarrte und Gallensteine vorlieferte. Ein alter, aber stets inkontinenter Schwindlertrick (spezialisiert auf Zuckerkrankheit, Kurpfuscher infizieren), daß sie in der Lage sind, Diabetes ohne Diät und ohne jede Berufshörung heilen zu können. Der gläubige Patient erhält gegen schweres Geld einige Flaschen mit einer Mischung oder einige Schachteln mit Pulver. Eine Uruntersuchung stellt einwandfrei 4 v. H. Zucker vor der Behandlung fest. Nach Einnehmen der von dem Kurpfuscher verkauften Medizin ist das Zuckerquantum

Eine Maschine zur Hebung gesunkener U-Boote



In Amerika wurde eine neue Maschine konstruiert, die versunkene Unterseeboote vom Meeresgrund auf Oberflä- che zu heben vermag. Sie ist mit riesigen Ketten und Ringen aus- gestattet, mit deren Hilfe U-Boote bis zu 2000 Tonnen gehoben werden können. Unter Bild zeigt Besatzung des Standard-Flotras in Washington bei der Prüfung der Zugfeste.

auf die Hälfte, nämlich auf 2 v. H. heruntergegangen. Der Patient ist glücklich und preist die Tüchtigkeit des Kurpfuschers in allen Tonarten. In Wirklichkeit hat sich seine Zuckermenge nicht verringert. Was er eingenommen hat, waren völlig wertlose, aber harntreibende Mittel, die die Urinssekretion verdoppeln. Es ist logisch, daß bei doppelter Wasserausschei- dung und gleichbleibender Menge Zucker diese prozentual auf die Hälfte zurückgehen muß. Derartige Fälle dürften den Strafrichter stets erfolgreich interessieren. Die heutige Medi- zin stellt übrigens bei Diabetes nicht mehr den Zucker in Prozenten, sondern lediglich in Gramm fest.

Ein Frankfurter Arzt macht sich den Spaß, einen Kur- pfuscher, der großen Zulauf hatte, selbst zu konsultieren.

Ein mongolischer Buddhatempel für Schweden

Ein Tschin Khan, Herrscher über einen Teil der Inneren Mongolei, hat König Gustav von Schweden durch die Vermittlung von Hedins Asien-Expedition einen vollstä- nigen Buddhatempel geschenkt. Sven Hedin wird die Gabe selbst in Stockholm überreichen.

Es handelt sich, wie die „Dansk. Raahr.“ melden, um eine kostbare Gabe, deren Wert kaum in Geld abzuschätzen ist, da sie nirgends in Europa ihresgleichen hat. Da gibt es ganze mongolische Weiterandrungen, Sättel und Bassen in kost- baren Silberarbeit, Weihwasserfessel aus Silber, prächtige Rahmen und Opferstulen in allen Größen, allerlei Tempel- schmuck aus Edelmetall, Einrichtungsgegenstände in kunst- voller Arbeit und Altare, kurz, ein echt orientalisches buntes Reichum, der augenblicklich in 21 sicheren Kisten nach Stock- holm unterwegs ist.

Wegen der Volkshätigkeit aller zum Gottesdienst notwen- digen Gegenstände ist die Gabe ganz besonders wertvoll. Ur- sprünglich wollte der Khan auch einen Lama mit nach Stock- holm schicken, der den Tempel dann hätte aufbauen können. Man hat aber davon abgesehen.

Derartige ethnographisch wertvolle Sachen beginnen in der Mongolei langsam zu verschwinden.

Man ahmt dort auch schon europäische Gebräuche nach. Der Khan selbst trägt meist das Feldzeug einer chinesischen Gene- ralsuniform und reitet im Rosensattel. Es war also eine der letzten Gelegenheiten, an eine solche vollständige Tempel- einrichtung heranzukommen.

Sven Hedin ist schon vor einiger Zeit nach Amerika gefahren, weil er sich dort einer Operation unterziehen wollte. Nach Mitteilung seiner Schwester Alma Hedin hat sich sein Zustand soweit gebessert, daß es voraussichtlich nicht zur Operation kommen wird. In jedem Fall wird aber Sven Hedin über Stockholm nach Asien zurückkehren und bei dieser Gelegenheit dann sein Geschenk mit seinem Gehilfen Da- su und zusammen überreichen.

Sven Hedins Expedition ist auf romantische Weise zu diesem Schluß gekommen.

Die Veräußerung derartiger heiliger ritueller Gegenstände ist den Vamas strengstens verboten. Lange Bemühungen Sven

Dieser stellte prompt eine doppelt vergrößerte Miß fest, und wollte sofort für schweres Geld die nötigen Heilmittel ver- kaufen. Der Arzt erklärte, nicht genügend Geld bei sich zu haben und versprach wieder zu kommen, um die Heilmittel ab- zuholen, womit der Kurpfuscher volens volens einverstanden sein mußte, denn ohne Geld gibt es kein Mittel. Nach vier Wochen suchte der Arzt den Schwindler erneut auf, der ihn nicht mehr erkannte, und prompt wurde dieses Mal ein schwerer Herzfehler diagnostiziert. Der Arzt mußte inner- lich lachen, warf aber, sich gewaltfam zur Ruhe zwingend, be- scheiden ein, er habe starke Schmerzen im Leib. „Einbildung“, erklärte der Kurpfuscher, „die Unterleibsorgane Miß, Leber, Darm etc. sind ferngesund, krank ist das Herz.“ Nun bedte der Arzt seine Karten auf, „vor vier Wochen stellten Sie eine Vergrößerung der Miß bei mir fest. Ich kann Ihnen heute versetzen, daß ich weder Miß- noch Herzkrank bin. — Mein Name ist Dr. med. X. Y. Z.“ Leider konnte das Gesicht des Kurpfuschers, als er den Namen des renommierten Mediziners erfuhr, nicht in einer Momentaufnahme festgehalten werden.

Otto Schwerin.

Hedins blieben erst erfolglos. Schließlich kam ein Zufall zur Hilfe.

Hastlund, der Ethnograph der Sven Hedins-Expedition, der schon seit acht Jahren in der Mongolei war, verbrannte sich eines Tages am Lagerfeuer seinen Wollspelz. In den Palast des Khans zurückgekehrt, entdeckte die Priester das Miß- geschick. Nach eingehender Beschäftigung des Schadens waren sich die weisen Lamas darüber klar, daß es sich dabei nur um einen Hint der Götter handeln konnte. Sie flehten also ihre fahlen Mongolenhädel zusammen und bereiteten eifrig und in tiefem Ernst den schwierigen Fall. Nach langem Kopfzer- brechen ergab sich, daß

die Götter zmelkellös wünschten, daß Hastlund, der Besitzer des Wollspelzes, mit dem Khan Bruderschaft zu schließen habe.

Eine ebenso einträglich wie komplizierte Zeremonie. Der Herrscher aller Lamas in der inneren Mongolei wurde also mit dem skandinavischen Forscher feierlich in den Tempel geführt, wo er die Nacht über in tiefem Nachdenken verbrin- gen mußte, während die heiligen Trommeln schlugen und alles andere Unwesen vollführt wurde, das nun einmal in der Mongolei unweigerlich zu einer solchen Zeremonie gehört. Am Morgen folgte dann ein Teil der Handlung, der für den unternehmungslustigen Wifingerabkömmling etwas weniger angenehm war.

Der vornehmste Priester nahm nämlich eine glühende Räucher- koste und brante ihm über dem Handgelenk ein Zeichen in das Fleisch.

so daß sich der Versuch des verbrannten Fleisches mit dem Rauch der Kohle mischte. Das war sogar die Hauptsache bei der ganzen Handlung. Deswegen wiederholte man die interessante Verbrennung unter dem Trommelsärm noch einmal am Oberarm.

Nachdem so die Bruderschaft genügend besiegelt und Has- lund auch noch von einem Priester in den heiligen Kutt einge- führt war, stand dem nicht mehr im Wege, daß man dem als Schwedgleichen Angenommenen eine ganze Tempelrichtung schenkte. So kam es also, daß ein Mitglied der Sven Hedins- Expedition zum Mittelmann für ein kostbares Geschenk an den König von Schweden wurde.

Der Streit um die Kanzel

Ein typisch englischer Streit hat dazu geführt, daß ein angesehener Mitglied des Gemeinderates von Cambridge im Gefängnis sitzt. Der Mann, der ein sehr wohlhabender Grundbesitzer ist, hatte vor längerer Zeit ein Grundstück im Umfang von einigen Morgen erworben, das zur Kirchengemeinde Haugton, einem kleinen Dorf, jener Gegend gehört. Als die Kirche einen neuen Weistühler erhielt, wollte dieser die Kanzel der Kirche, die baufällig geworden war, ausbessern lassen. Er blätterte in allen Kirchenakten und ließ auf eine Eintragung aus dem Jahre 1130, wonach der Besitzer der in Frage kommenden Grundstücke verpflichtet ist, die Kirchenk- anzal in gutem Zustande zu erhalten. Daraufhin ver- langte er von dem Besitzer, namens John Henry Stevens, die Ausbesserung der Kanzel, was abgelehnt wurde mit der Begründung, daß eine so alte Eintragung keine Rechts- gültigkeit mehr besitze; das Recht der Kirche sei seit so langer Zeit nicht geltend gemacht worden, so daß es erloschen sei. Das mußte jedoch nichts, denn der Weistühler besaß ein ebenfalls seit Jahrhunderten auf dem Papier bestehendes, jedoch noch nicht zusammengetretenes, nur aus Kirchenmitgliedern be- stehendes Gericht zusammen, das Herrn Stevens verurteilte, solange im Gefängnis zu sitzen, bis die Reparatur der Kanzel ausgeführt sei. Darauf bezog sich Stevens nach dem Gemeindegängnis und ließ sich einsperren. Nun ist man gespannt, wer es länger aushalten wird, die Gemeinde mit der ausbesserungsbedürftigen Kanzel oder der im Gefängnis sitzende Grundbesitzer.

Der eigentwillige Maler

In der bekannten Filmkolonie Hollywood in Amerika hat sich zwischen einem bekannten Filmdirektor James Cruze und dem expressionistischen Porträtmaler und Karikaturisten- zeichner John Beder ein Streit entsponnen, der zu einem Prozeß geführt hat. Cruze hat bei dem Maler sein Bild best- stellt. Als es abgeliefert wurde, lehnte Cruze die Annahme mit der Begründung ab, daß er ein Porträt und nicht eine Karikatur bestellt habe. Aus Rache malte Beder über den Ranz des Dargestellten auf dem Bild weiße Streifen, so daß es ausfah, als ob Direktor Cruze in Gefängniskleidung por- trätiert worden sei. Das Bild hat dann Beder öffentlich aus- gestellt; es trug die Unterschrift: „James Cruze im Schul- gefängnis“. Daraufhin klagte der Direktor gegen den Maler auf Schadenersatz in Höhe von 200 000 Dollars. In der Ver- richtsverhandlung erklärte Herr Cruze, daß er beim ersten Anblick des Bildes aufs höchste erstaunt war. Er habe auf dem Bild einen Mann wie ein Affe und ein Gesicht wie ein Frosch, im ganzen sehe er aus wie ein Knappe. Auf seine Be- merkung, daß er ein Porträt und nicht eine Karikatur bestellt habe, erwiderte ihm Beder: Wenn jemand einen Künstler mit der Herstellung eines Porträts beauftragt, so muß er es diesem überlassen, den Auftrag nach seiner Auffassung so gut wie möglich zu erfüllen. Wenn Herr Cruze ein gewöhn- liches, handwerksmäßig hergestelltes Bild haben wollte, so hätte er überhaupt einen Photographen oder einen gewöhn- lichen Maler nehmen können. Die Urteilsfindung des Gerichts über diesen Fall steht noch aus.

Das Gespensterauto

Seit Monaten inserieren norwegische Zeitungen, daß ein gutes Tourenauto für 100 Kronen zu verkaufen ist. Trotzdem findet sich in ganz Skandinavien kein einziger Mensch, der den zu einem Spottpreis angebotenen Wagen erwerben will. Nicht einmal gekontakten möchte man dies berühmte gewordenen Niedalsauto haben. Es ist nämlich ein Auto, in dem sich ein Kriminaldama abgepielt hat. Räuber — eine höchst seltene Erscheinung in einem nördlichen Lande — haben vor einigen Jahren das Auto in den Bergen Norwegens überfallen, die Insassen ermordet und ausgeraubt. Ueber das Auto werden unheimliche Geschichten erzählt. Ein Chauffeur, der im Nordanto eine Tour unternommen hatte, behauptet, daß eine kalte Hand sich auf das Steuerrad gelegt habe, weshalb er nicht rechtzeitig bremsen konnte. Andere Leute, die das Auto betreten wollten, schwören, daß sie von einer unsichtbaren Gewalt herausgeschleudert wurden. Häufig man im Niedalsauto des Nachts, erzählen die Leute weiter, so bleibt es Punkt 12 Uhr stehen, und keine Nacht der Welt kann das Gespensterauto vom Fleck bringen. Die Norweger sind sonst sehr nüchtern Leute — wenn aber ähnliche Geschich- ten erzählt werden, so sagt man sich im schüden Lande der Fjorde: es muß doch etwas dahinter stecken. Deshalb will niemand etwas von dem Auto wissen.

Die Luftbanfa als Kinder mädchen



Die deutsche Luftbanfa nimmt sich auch der Kleinen ohne Altersunterschied an und befreit sie liebvoll an das an- gegebene Ziel. Unter Bild zeigt die Kleinen vor ihrer ersten Fahrt.

Verkäufe

Kassenschrank
fast neu, Robrtat
Rohr, preiswert an
verkaufen. *1045
Angebot unter X
L. Nr. 78 an die Ge-
schäftsstelle dd. Blatt.

**Geleg. moderner
Wohn- und Musik-
Salon**
mit Seidenbemalung
unter umhändelbar
für 1200 M zu verfin.
Anschaffungsst. 3000
M. Tel. m. d. pol.
*1017

Klavier
für 400 M zu verfin.
Körbe in d. Weichh.
*1017

**Mehre
Holzkisten**
verschiedener Größen
abzugeben. *373
Ritterstraße
Nr. 161-66.

**Wirtl. neuer
Eisschrank**
zu verkaufen. *958
H. 4. 14, parterre.

Weißer Roederherd
1,08x70, billig abzu-
geben. Roh, Kron-
prinzstraße 57. *950

Saison- AUSVERKAUF

Herrn-Wäsche

Herrn-Hemden indanthren farbig 3.50
mit 2 Kragen

Popelino- u. Zellhemden 6.75
m. Klappmansch u. 2 Kragen

Seld. Herren-Hemden 8.50
mit 2 Kragen (prima
Bomberg-Wascheide)

Zell-Hemden m. abknöpfb.
Armel-Mansch u. 2 Kragen 8.50

Sporthemden mit 2 Kragen
Fannma indanthr. gut. Qual. 5.75

Krawatten
moderne Muster50

Strümpfe in Jacquard und
einstufig, bewährte Qual. .60

Damen-Wäsche

Damen-Trägerhemd 1.70
mit Klöppelspitze

Nachthemd mit Klöppel-
spitze u. Einseitig reich garniert 1.90

Nachthemd mit Spitzen-
Ansatz, Sückerel-Einsatz
und Ansatz 3.50

Damen-Hemd hose
m. Träger u. Klöppelspitze 1.90
mit elegant Sückerel-
und Klöppelspitze 2.60

Prinze-Röcke
mit Sückerel und
Valenciennes 2.90

Bett-Wäsche

Oberbettuch 150/250 cm
mit solidem Featon 5.25

mit guter Klöppelspitze 6.90

mit Hohlbaum 6.90

Kissen 90/90 cm
festoniert 1.90

Handführungs-Bogen 2.60

reiche Klöppelspitze 3.90

Halbleinen für Betttücher
160 cm breit, Ia. Qual.
Meter 2.20

Frottier-Wäsche

Handtücher

garant. echtfarb. -.58

gute Gebrauchs-
qualität -.67

besonders vorteilhafte
Qualität -.90

extra schwer u. solid .. 1.25

Badetücher

100/100 cm echtfarbig .. 2.40

100/150 cm mod. Karo 3.50

130/165 cm schwere
Jacquard-Qualität ... 6.20



Leo Rosenbaum
Specialhaus der guten Wäsche

Q 1, 7
gegenüb. dem
alten Rathaus
Breitestr.

Schreiber
Erfrischungen

Quellfrische Mineralwasser
Limonade - Sodawasser

Bräuselimonade . . . Würfel 5 J

Zitronen . . . Stück 8 und 10 J

Wohlschmeckend und bekömmlich!

Zitronade Flasche 1.10

Orangeade fl. 1.20

Himbeersyrup offen Pfund 65 J

Himbeersyrup . 1/4 Fl. 1.80 u. 2.-

Himbeersyrup . 1/2 Fl. 1.- und 1.20

la. Apfelwein . 1/4 Fl. 60 J m. Fl.

Eisgekühltes Flaschenbier

5% Rabatt!

Schreiber

Was Sie auch brauchen

Zuerst zu uns!

Unser Saison-Ausverkauf
ist die beste und billigste
Gelegenheit zur Deckung
Ihres Bedarfs!

Wronker
HERMANN
AKT.-GES. MANNHEIM BREITESTR.

Miet-Gesuche

Staatbeamter (Dauermieter) sucht geräumige
5 Zimmer-Wohnung
in guter Lage, Wohnberechtigung vorhanden,
6 1/2-Zimmer, billige Heizungs-Rente, kann in
Tausch geg. werd. Gef. Angeb. mit Preis
u. Lage unt. W J 51 an die Geschäftsstelle.

E 3067

2 Zimmer-Wohnung
gegen Unt.-Berg. zu mieten gesucht. Angebote
unter X N 80 an die Geschäftsstelle dd. Bl.

Großes E 3067

Magazin
mit Laden für
Möbelfabrik u. f. u. f. l.
Rübe Marktplatz.
Angebot unter X
H Nr. 75 an die Ge-
schäftsstelle dd. Blatt.

Unterstellraum
im Zentrum d. Stadt
geleitet. Angeb. unter
L Y 106 a. d. Geschäftsstelle.

Kleiner Laden
mit Nebenraum und
Keller für Ver-
dunstungsmittel gesucht.
Schriftsteller nicht er-
wünscht.
Angeb. u. X D 71
an die Geschäftsstelle.

4 Zimmer mit Bad
oder
3 Zimmer
mit Mansarde. *1007
Angebote unter W
B Nr. 50 an die Ge-
schäftsstelle dd. Blatt.

Möbliertes Zimmer
mit Büchersch. Kost von
alt. solid. Mann als
Dauermieter gesucht.
Gef. Angebote unt.
X E 72 an die Ge-
schäftsstelle. E 3084

Verkäufe

Reise-Grammophon
billig zu verkaufen.
Feierlich.
T 4a, 12. *1035

Ein Buch erstklassig,
8 Bände alte Zeiten

Barsoi
(russische Windspiele)
preiswert zu verfin.
Schüler, Mannheim,
N 2, 1. Tel. 223 20.
E 3059

Damenrad
gut erhalten, 40 ZH.
zu verkaufen. *965
Qu 7, 2-3, 1. Stod.

2 Handwagen
auswärtig, zu ver-
kaufen. *1029
Emil Maier, G 7, 2.

Exportkisten
Größe 75x75x75,
billig zu verkaufen.
Angeb. unter X M 70
an die Geschäftsstelle. *1051

Kauf-Gesuche

Elektro-Motor
gekauft, 1/2-1 PS.,
120-200 Volt, zu ver-
kaufen gesucht. E 3082
Angeb. u. X V 98
an die Geschäftsstelle.

Gartenpumpe
u. alt. etc. zu kaufen
gesucht. *1037
Johann m. Fr. u. L
X 105 an die Geschäftsstelle.

Kinderklappwagen
(best) nur wenn sehr
gut, zu kaufen, gef.
Angeb. u. X V 98
an die Geschäftsstelle. *1071

Hypotheken
Vapothek-Grundschuldbrief
kauft u. beleiht.
Angebote unt. X S 85
an die Geschäftsstelle. *1065

Offene Stellen

Für umfangreiche Registratur
geeignete Kraft
(Herr oder Dame)

die bereits in größerer Registratur beschäftigt
war, per sofort oder 1. August gesucht.

Bedingung: Gute Zeugnisse, fließender
Munddeutsch.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe des
Nenns und der Gehaltsansprüche, unter Be-
liegnung von Zeugnisabschriften ergehen unter
H M 119 an die Geschäftsstelle d. Bl. 7506

Auto-Mechaniker
nur erfahrene, perfekte Kraft,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u.
Vollmanntreiben erbeten. 8000

Autohaus Mauch, Villingen
(Schwarzw.) Riefstraße 21.

Mädchen
für den Haushalt
per sofort oder 1. August
gesucht. *1047
Kollbr. 18, part. v.

Offene Stellen

Eine sichere Existenz
wird Ihnen ach. dm.
Hebern. z. H. Abrei-
sationsbetriebs. RI.
Kapital erfordert, at.
Kölnwögl. Kunib.
verb. Namennu. e.
erfordert. Ana. u. X
T 88 an die Geschäftsstelle.
*1065

Weld verdienen
können Sie durch den
Verkauf ein. Wasser-
ertrifeld an Urloose.
Rübers G 2 Nr. 18
Verden. *1013

**Röhinnen, Zimmer-
und Kleinnädchen**
sucht für hier u. aus-
wärts Reis. *1028
Kann, Maglaidel,
Gewerhsh. Vermittl.
R 7, 24. Tel. 258 75

**Zuverlässig, in allen
Gandarbeiten perfekt,
ältere**

Stellen-Gesuche

Kaufmann
21 Jahre alt, such,
nichtig auf gute Be-
nante, Stellung als
Buchhalter, Vordach-
halter, Lagerist oder
Erpedient.
Angeb. u. V Y 41
an die Geschäftsstelle
an die Geschäftsstelle. *1036

Verkauferrin
gleich wech. Brauch.
Angeb. u. X O 81
an die Geschäftsstelle. E 3080

**Zuche per sofort Ziel-
lung als** *1014

Alleinmädchen
Bin im Haushalt er-
fahren u. verfin. ab.
gute Zeugnisse.
Angebote unter W
U Nr. 62 an die Ge-
schäftsstelle dd. Blatt.

**Als Stütze oder
Kinderinädchen**
sucht Stelle Helein,
(21 J.) im Schneid-
Geschäft u. Häkeln
perfekt. Angeb. mit
Gehaltsangabe u. X
U 87 an die Geschäftsstelle.
*1066

Tüchtiges Mädchen
sucht Stunden- od. tag-
weise Beschäftigung.
Angeb. u. L P 197
an die Geschäftsstelle. *985

Immobilien

Haus mit Laden
zu kaufen gesucht bei einer Anzahlung von
M 2000.- Angebote unter W X 65 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *1020

Wohnhaus
(Wohnung) besteh. aus
5 Zimmern, Küche u.
Ruhed. sowie Garten,
preisw. zu verkaufen.
Rübe Schwemingen.
1-2 Zimmer nehm
Rübe 101, begehbar.
Angebote unter L
E Nr. 187 an die Ge-
schäftsstelle. E 3088

**Gutgelegener
Bauplatz**
Rheinau - Stengelhof,
400 qm, abzugeben.
Angebote von Selbst-
interess. unt. W A 48
an die Geschäftsstelle. *948

Automarkt

Gelegenheit!
Zu günst. Bedingungen
wird ein sehr preiswert
zu verkaufen.

1 FIAT-Innenst.-Limousine
4-5 lit. 6/30 HP.
modern, ausgef.
4 Radbremse, pr.
abfabribereit.
E. Stammer, Mhm.
Berolind-Ranal 15117
*970

**1 R.-Bugatti
6/20 PS.**
offen Sportierlicher
schmittig-in allem zu
bedür. v. a. Hand-
fahrer, H. 1200.
voll. abzugeben.
Zu erf. Tel. 23310
E 3074

Klein-Auto
en. reparaturbedürft.
zu kaufen gesucht.
Angebote unter X
B Nr. 80 an die Ge-
schäftsstelle. E 3083

Limousine
4 bis 6 PS., neu-
wertig, geg. Kasse
zu kaufen gesucht.
Angebote erbet. unter
X K 77 an die Ge-
schäftsstelle. E 3090

**12:55 Buick-
Limousine**, 4 t. r. l.,
sehr gut erhalten,
aus Privatband zu
verkaufen. 8005
Anfragen unter L
T Nr. 101 an die Ge-
schäftsstelle dd. Blatt.

Verkäufe

Motorrad
"Händler", 2 Zol.,
4 PS., fahrbereit, zu
verkauf. G. Hirtel,
Riedl-Verlag, 18.
E 3090

Garmonium
10 Reg., einwandfrei,
für 90 M zu verfin.
(Gelegenheit!) Adrehe
in der Geschäftsstelle. *1068

Jetzt
ist die günstigste Zeit für
**Pelz-Modernisierungen
und Reparaturen**

Sie nutzen sich selbst
indem Sie jetzt besonders preiswürdig
und sorgfältig bedient werden, sowie
der oft unvermeidlichen Wartezeit in
der Hochsaison aus dem Wege gehen
Versäumen Sie daher nicht jetzt die
Arbeiten vornehmen zu lassen

GUIDO PFEIFER
ELEGANTE PELZMODEN
B 1, 3 Breitstraße Telephone 21396